

**Bibelarbeit Bundestreffen 2010**  
**Thema: Zusammenstehen – Zusammengehen ...**  
**in Gottes Gegenwart!**

Liebe Mitglieder und Freunde des Blauen Kreuzes, liebe Gäste!

„Zusammenstehen – zusammengehen in Gottes Gegenwart“,  
so lautet das Thema für diese Bibelarbeit.

Da ist Pfarrer Traugott Bleibtreu an einem Samstag in der Vorbereitung zu seiner Predigt. Als ihm die Gedanken nicht so richtig von der Schippe auf das Papier gehen wollen, entschließt er sich zu einer Atempause im Garten. Plötzlich entdeckt er seine Katze, die auf einen Baum geklettert war. Und das so, dass sie sich nicht mehr heruntertraut, was ihr angsterfülltes Miauen deutlich erkennen lässt. Nun bilden sich Schweißperlen auf Pfarrer Bleibtreus Stirn.

Er traut sich nicht hoch, die Katze nicht runter. Da ist guter Rat teuer. Doch es kommt ihm die rettende Idee. Er holt seinen Trabi 600 Sport aus der Garage, bindet ein Seil um die Anhängerkupplung, das andere Ende wirft er gekonnt wie ein Lasso in den Baumwipfel. Alles läuft wie am Schnürchen. Er steigt ins Auto, fährt an und schon beginnt sich der Baum mehr und mehr nach unten zu neigen. Kurz bevor jedoch die Katze den Absprung hätte wagen können, reißt das alte Seil, der Baum richtete sich schlagartig auf und schleuderte die Katze im hohen Bogen auf Nimmerwiedersehen fort.

Am Montag der neuen Woche – Pfarrer Traugott Bleibtreu ist noch wie benommen von den Ereignissen, trifft er Frau Meier beim Einkaufen von Katzenfutter. „Was, Sie haben eine Katze? Das wusste ich noch gar nicht!“

„Herr Pfarrer, das können Sie auch gar nicht wissen. Aber wie wir zu der Katze gekommen sind, ist noch unglaublicher. Stellen Sie sich vor: Wir hocken am vergangenen Samstag mit der Familie zum Kaffeetrinken im Garten. Unsere Tochter Maja fing zum x-ten Mal an zu betteln, dass sie eine Katze bekommen kann. Aus lauter Verzweiflung sagte ich ihr, sie könne ja darum beten, was sie auch spontan tat. Und Herr Pfarrer – ob sie es glauben oder nicht. Was dann passierte, können wir uns nicht erklären. Da kam auf einmal eine Katze wie aus heiterem Himmel angefliegen und landete mitten auf dem Kaffeetisch!“

Da soll doch einer sagen, man könne Gottes Gegenwart heute nicht mehr erfahren. Und wen oder was Gott so alles benutzen kann, um seine Gegenwart erlebbar zu machen. Das ist doch wirklich unglaublich, oder? Aber Spaß beiseite.

Es geht um Gottes Gegenwart. Seine persönliche Gegenwart. Und so simpel es erscheint, was Gottes Gegenwart meint, nämlich, dass er da ist, so sehr bin ich überzeugt, dass wir es uns heute morgen und immer wieder selbst bewusst machen müssen, **was das bedeutet, dass er da ist.** ER ist jetzt da! ER ist mit mir hier am Rednerpult und bewegt meinen Mund, sonst könnte ich jetzt nicht zu Ihnen sprechen. Und er ist bei Ihnen im Saal und öffnet Ihnen die Herzklappe, dass sein Wort und seine Gegenwart Sie im Herzen berühren können.

ER ist da! Nur wir sehen ihn nicht. Das ist nicht einfach. Das ist vielen Menschen immer wieder ein Problem, sich auf jemanden einzulassen, den man nicht sieht. Wir sind so sehr an das Sichtbare gebunden, dass wir das Unsichtbare oft für „nicht existent“ erklären. Das Fernsehen und das Internet haben unsere Augen verwöhnt. Nur Sichtbares zählt – das andere gibt es nicht. Aber wir wissen auch, dass manches da sein muss, obwohl wir es nicht sehen können. Genügend Sauerstoff zum Beispiel hier in dieser Halle, sonst könnten wir nicht atmen, bzw. nicht weiter existieren. Aber wir sehen ihn nicht. Wir wissen nur. Er muss da sein. Wer wollte das heute Morgen bezweifeln?

Deshalb hat Gott sich immer wieder Gedanken gemacht, wie er den Menschen deutlich machen kann, dass er ein gegenwärtiger Gott ist. Dass er da ist und uns kennt, uns liebt und uns umgibt und für uns sorgt.

Und so sandte er immer wieder Zeichen seiner Gegenwart! Es beginnt mit einem Regenbogen, mit dem Gott den zeitlich unbegrenzten Bund zwischen ihm und der Menschheit, vertreten durch Noah begründet hat und sagt: ICH BIN DA! Ich zeige es Euch immer wieder im Regenbogen – den wir ja bis heute sehen können – und wir sehen ihn sogar gern, weil dann der Regen vorbei ist und die Sonne scheint. Wahrscheinlich nur selten allerdings verstehen die Menschen den Regenbogen als Zeichen Gottes. Dass er vergewissern soll, dass Gott da ist. Und wir dankbar durchatmen können: ER ist da! Unser Gott lebt und er hat uns nicht vergessen. Nur Menschen können Gott vergessen, nicht umgekehrt. Deshalb sendet Gott Zeichen seiner Gegenwart.

Nach einer Zeit der Hölle – der Versklavung durch die Ägypter – da führt Gott sein Volk heraus und nimmt sie auf einen langen Weg durch die Wüste. 40 Jahre DDR – ah, entschuldigen Sie bitte, 40 Jahre Wüste meinte ich selbstverständlich. Wie konnte das nur passieren?!

Und in der Wüste sind nicht nur Wasseroasen Mangelware, sondern auch die Verkehrsschilder! Wie kommt man durch die Wüste? Woran will man sich denn da orientieren? An den Sandhügeln, die nach jedem Windstoß eine neue Formation annehmen? Pflanzen und Straßenkreuzungen gibt es auch nicht. Und wieder hat Gott sich etwas einfallen lassen. Er sendet eine Wolkensäule für den Tag und eine Feuersäule für die Nacht, um seinem Volk zu zeigen: Ich bin da! Ich begleite euch! Ich bin nicht bei den Fleischtopfen Ägyptens geblieben. Ich gehe mit Euch sogar durch dürre Zeiten, durch Zeiten der Wüste, des Elends, der Nacht (Feuersäule), der Not ... Und ich führe Euch hindurch! Ja, wie viele von uns mussten das durchleben und haben es in ihrer Sucht erlebt? In welchen langen Notzeiten unser Gott da manchem beigestanden hat, auch manchem Angehörigen, mancher Ehefrau, die sich nicht mehr zu helfen wusste und manchem Kind, das verzweifelt ins Kopfkissen weinte, weil der Vater so anders war, wenn er getrunken hatte. ER ist da! Und er führt uns.

Und so gibt es Zeichen über Zeichen. Durch die Zeiten hindurch war Gott nur um eines immer wieder bemüht. Dass jeder Mensch erkennt: GOTT IST DA! Er ist Realität. Gott ist Schöpfer des Universums, Herr über alle Mächte und mein persönlicher guter Hirte. Das Ziel war und ist: ER will mit uns eine Beziehung aufbauen, eine Freundschaft beginnen.

Schlussendlich sandte er seinen eigenen Sohn als Zeichen, dass ER da ist, bei uns ist – der Immanuel, das bedeutet ja: Gott mit uns! Und so musste Gott für uns Menschen selbst zum Menschen werden, um Gemeinschaft, Liebe und Beziehung leben zu können.

Und Jesus, Gottes Sohn, kennt die Wüste. Er musste sie selbst durchleben. Das war für ihn wahrlich kein Zuckerlecken. Verfolgung, Schläge und der Verbrechertod – es war die reinste Hölle. Kein Mensch musste durchmachen, was ihm widerfahren ist. Und deshalb gilt, was in Hebräer 2, 18 so ausgedrückt wird: „Denn worin er selbst gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Das heißt: ER ist da! Und ER kann uns verstehen und uns helfen. In jeder Lage. Weil er selbst die Wüste erfahren musste, kann er unsere Wüstenzeiten verstehen. Weil er selbst die Dunkelheit erlebt hat, kann er uns helfen, unsere Dunkelheiten durchzustehen. Wir brauchen also nicht verzweifeln, wir dürfen vertrauen. Er kennt unsere Dunkelheiten. Das haben wir im Blauen Kreuz so spürbar erleben können. Unser Herr hat uns in den letzten Jahren durch die Finanzwüste geführt. Da war manches zum Verzweifeln. Und aus eigener Kraft hätten wir den Weg durch die Finanzwüste nicht geschafft. Aber er hat uns gesegnet und bewahrt. Wir konnten seine Gegenwart greifbar erleben. Dafür bin ihm unendlich dankbar. Und weil wir das erleben durften, geben wir nicht auf! Unser Vertrauen ist gestärkt.

Wie kann einer den Weg durch die Wüste finden? Durch die Wüste kann man den Weg nur finden, wenn man von oben geleitet wird! Durch die Himmelsnavigation. Die Signale kommen aus der Höhe, sprich durch Gottes Geist, den wir wiederum nicht sehen können, aber erfahren. Als Pfingsten passierte, dachten viele: Ein echter Fall fürs Blaue Kreuz. Die sind betrunken. Da kann nur noch das Blaue Kreuz helfen. Doch Petrus klärt sie auf und sagt: Es ist ein Zeichen von Gottes Gegenwart. Und sein Geist will uns zurüsten und ausrüsten. Und deshalb sollen wir feiern!

Und da sind wir nun beim Menschen. Was hat der Mensch und was haben die Menschen aus diesen klaren Zeichen der Gegenwart Gottes gemacht? Sie sagen: Entweder gibt es Gott nicht und wenn, dann hat er nichts mit unserem Leben zu tun. Das Evangelium ist was für Schwächlinge, für Kranke, für kleine Lichter der Gesellschaft. So einen Hokuspokus kann man doch nicht allen Ernstes glauben. Das ist doch total unwissenschaftlich! Unsere Großeltern wussten es halt nicht besser. Die dachten ja schließlich auch noch, die Erde sei eine Scheibe. Aber so ist das halt. Heute sind wir schlauer.

Und dann – da gibt es so eine kleine Präsentation, die vielleicht der eine oder andere von Ihnen schon gesehen hat – dann haben Menschen begonnen, Gott und die Zeichen seiner Gegenwart aus dem öffentlichen Leben zu verbannen. Aus den Schulräumen müssen die Kreuze weichen. Der Religionsunterricht wurde vielfach „ersetzt“. In der Schule wird die Bibel nicht mehr gelesen. Und da steht eben, dass man nicht töten, nicht stehlen und seinen Nächsten lieben soll wie sich selbst. Wen wundert es da, dass es immer mehr Gewalt und Amokläufe gibt?

In deutschen Regierungen lassen viele Verantwortliche, Minister und Ministerpräsidenten den Satz aus dem Amtseid weg, „so wahr mir Gott helfe“! Wen wundert es dann, dass man immer mehr auf Unehrllichkeit und Egoismus stößt? Und ist es nicht eigenartig? Viele Politiker verlieren den Glauben und im gleichen Atemzug verliert die Politik die Glaubwürdigkeit! Und dies zu beklagen, dass es so schlimm ist, darin sind wir Deutschen Weltmeister. Aber finden wir auch die Ursachen?

Ich glaube, dass wir da vielfach nur ernten, was wir gesät haben. Wie heißt es: Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Dann darf man sich allerdings nicht darüber beklagen. Gott sollte aus unserem Leben immer mehr verschwinden. Und wenn wir da an das Umfeld der letzten großen christlichen Kongresse denken ... dann muss man feststellen: Es ist gelungen. Gute Arbeit wurde da geleistet. Und so ist Gott. Er drängt sich nicht auf. Er bricht nicht mit Gewalt in das Leben fremder Menschen ein. Wenn er gehen soll, geht er.

Und ich glaube, dass wir auch deshalb soviel Suchtnot und Suchtelend in unserem Land haben, obwohl es noch von relativ großem Wohlstand gesegnet ist. Viele Menschen wollen sich nicht auf Gottes Gegenwart einlassen.

Ich will mich da nicht zu lange aufhalten, weil das nur zur Vervollständigung des gesamten Bildes beitragen soll. Mir ist in diesem Zusammenhang eine Frage ganz wichtig geworden: Warum konnten wir Christen da nicht mehr überzeugen und aufhaltende Wirkung erreichen? Wie steht es um die Glaubwürdigkeit der Christen? Kann es sein, dass wir vielfach nur noch verbal bezeugen, dass es Gott gibt, dass er da ist und helfen kann – aber selbst diese Überzeugung nicht mehr, oder eben nicht mehr überzeugend, sprich werbend, ansprechend und gewinnend leben? Haben sich da Schwerpunkte verschoben? Deshalb: Was bedeutet es eigentlich, dass Gott da ist? Wie wirkt sich dies aus? Können das – und woran können dies Menschen um uns herum erkennen, dass Gott mit uns ist? Wie praktizieren wir dies in unserem Alltag?

Ein Beispiel: Kindermund tut bekanntlich Wahrheit kund. (Es ist schon etliche Jahre her, daher kann ich es erzählen). Da nehme ich mir mal unseren kleinen Sohn vor, der das Wort von der kleinen braunen weichen Masse in den Mund genommen hatte. Als ich gerade loslegte, fuhr mir meine Tochter in die Parade und sagte: „Aber Papa, beim Autofahren sagst du das doch auch immer!“ Da war ich erledigt. Da hatte sich bewahrheitet: Alle Erziehung nützt nichts, die Kinder machen einem sowieso alles nach! Aber wenn wir schon bei Gottes Gegenwart sind, dann ist doch die Frage: Wie fahre ich in seiner Gegenwart Auto? Verändert dies mein Verhalten hinter dem Steuer? Genau darum geht es doch, oder? Wenn er da ist, dann ist er zu jeder Zeit und in jeder Situation da. Gerade das gilt es neu zu begreifen. Dann prägt das unser ganzes Leben. Nicht nur die 5 bis 15 Minuten der Stillen Zeit am Morgen. Auch unser Zusammenstehen und Zusammengehen.

In Kolosser 3, 17 steht: „Und **alles**, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut **alles** im Namen des Herrn Jesus, und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“ **Alles** lautet das Schlüsselwort. Alles mit Jesus! Freilich, wir können viel ohne ihn tun – aber wir dürfen uns dann nicht über die Ergebnisse beschweren, wie ich sie oben beschrieben habe. Ohne Gott können wir vieles tun, aber keine bleibende Frucht bringen, wie die Bibel sagt. Haben wir schon begriffen, dass unser Gott bei allem, was unser Leben ausmacht dabei sein möchte? Dass Beziehung und Freundschaft meint, dass er einbezogen werden möchte? In alle Bereiche! Welche Fernsehsendungen würden wir uns noch anschauen oder nicht mehr anschauen, wenn Jesus sichtbar neben uns säße? Was bedeutet überhaupt Fernsehen mit Jesus? Wie sieht meine Freizeitgestaltung mit Jesus aus, der Umgang mit dem Computer,

das Einkaufen, und, und, und ...? Noch spannender: Wie sehen unsere Beziehungen dann aus? Wie geht dann Zusammenstehen und Zusammengehen im Blauen Kreuz? Wie gehen wir miteinander um?

Ich kann es mir einfach nicht verkneifen und bitte schon vorab um Entschuldigung. Als ich über das Wort „Zusammenstehen“ nachdachte und mich gefragt habe, wo stehen wir im Blauen Kreuz denn so zusammen? Da stand mir spontan die Rauchfleischgemeinschaft vor Augen, die ich – Umgeben von Nebel, versteht sich – vor der Eingangstüre nur schwach erkennen konnte. So viel also zur Wolkensäule heute! Aber wieder mal ernst nachgefragt: Würde uns vielleicht auch manche Kippe aus dem Mund fallen, wenn Jesus neben uns stünde?

Zusammenstehen meint natürlich nicht nur zum Rauchopfer darbringen, sondern zusammenstehen im Sinne von zusammenhalten – und das ist im Blauen Kreuz ebenso eine große Herausforderung. Wie auch das Zusammengehen. Das Losgehen! Das nach Draußen gehen. Da besteht der Zusammenhang, dass wir erst zusammenstehen müssen, um gemeinsam zusammengehen zu können. Wo wir nicht zusammenstehen, sind wir oft so mit uns selbst beschäftigt, dass wir überhaupt nicht mehr zum Zusammengehen, zum Losgehen kommen.

Und da warten so viele Nöte auf uns. Liebe Freunde, so viele wertvolle Menschen gehen durch die Sucht vor die Hunde. So viele Familien gehen den Bach runter. So viele gehen kaputt, wenn wir ihnen nicht Hilfe bringen. Hier ist die mühevollste Kleinarbeit gefragt. Wo Menschen, getrieben von der fürsorgenden Liebe Gottes, Menschen in Suchtnot aufsuchen. Wenn Gott gegenwärtig ist und wir Beziehung zu Jesus haben, dann blutet unser Herz und verkräftet es nicht, wenn die Menschen sich um uns herum das Leben nehmen – nichts anderes ist die Wirkung von Sucht. Sucht ist scheinbar Selbstmord. Und Suchtkrankheit bedeutet nichts anderes, als dass Menschen den Bezug zu ihrem Lebenswert verloren haben. Nur wer den Wert des Lebens kennt, wird den Preis für die Genesung bezahlen. Und deshalb ist es so wichtig, dass Suchtkranke mit Gottes Gegenwart mit unserem Herrn Jesus in Berührung kommen. Denn da erleben sie wirkliche Wertschätzung ihres Lebens unabhängig vom Zustand und werfen es nicht mehr weg.

Und liebe Freunde! Das Blaue Kreuz hat im Gegensatz zu vielen Firmen in unserem Land volle Auftragsbücher. Als Jesus kam, wollte er sich die Welt nicht vom Leib halten, sondern er wollte sich dieser Welt annehmen. Und wir sollten es ihm nachmachen. Er kam nicht von einem fremden Stern, sondern aus dem Himmel, weil er sah: Ohne Eingreifen Gottes wird das nichts! Da sind wir verloren. Die Welt braucht einen Heiland. Und wir kennen ihn und

haben eine persönliche Beziehung zu ihm. Nun sollen und dürfen wir losgehen und andere Menschen aufsuchen.

Und das geschieht – dem Herrn sei Dank, an vielen, vielen Orten in unserem Land, durch viele Blaukreuz-Mitglieder. Viele, die dafür keinen Cent bekommen, sondern viel Zeit investieren, ihre Freizeit opfern, das Auto und den Sprit zur Verfügung stellen ... Das sind, lasst es mich so sagen, EURE Zeichen SEINER Gegenwart. Und ich danke Euch dafür. Ich danke jedem persönlich für diesen Einsatz. Wisst, dass er nicht umsonst ist – nur kostenlos! Wie steht es in Kolosser 3, 23: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen“. Der Mensch ist Empfänger, nicht aber der Grund unserer Bemühungen! Der ist Gott. Und Gott sieht alle Eure Mühen. Und ihm ist diese Arbeit wichtig. Und deshalb segnet er Euch!

Zusammenstehen müssen wir ebenso lernen in der Vielfalt, von der das Blaue Kreuz geprägt ist. Und diese Vielfalt macht es uns offensichtlich hier und dort nicht einfach. Da sind manchmal große Unterschiede. Aber ich will Euch mal sagen, dass ich alles in allem sehr froh und dankbar geworden bin, für alles, was das Blaue Kreuz zu bieten hat. Und die Vielfalt ist mir lieber als die Einfachheit! Ich hätte solchen Reichtum selbst nicht im Blauen Kreuz vermutet, bevor ich da zu arbeiten begann. Ich musste mich in manchem revidieren. Selbstverständlich gibt es im Blick auf Vielfalt auch Grenzen. Wir haben unsere Werte und stehen auf dem Fundament der Heiligen Schrift. Doch in diesen Grenzen ist Vielfalt ein Geschenk! Sie bewahrt uns vor Einseitigkeiten. Und sie ist Abbild von Gottes Schöpferreichtum! Das heißt: Gott wollte das so! Für den Umgang mit den Unterschiedlichkeiten wünsche ich mir im Zusammenstehen immer wieder, dass Gottes Gegenwart darin sichtbar wird. Dass wir lernen, uns in guter Weise auseinanderzusetzen und zusammenzustehen. Dass wir nicht auseinandergehen, sondern aufeinander zugehen und nicht aufeinander losgehen! Wenn wir mit dem lebendigen Gott in Freundschaft leben, dann gibt er uns Tiefe und Weite! Das scheinen zunächst Gegensätze zu sein. Ist es aber nicht. Je tiefer ein Baum in der Erde verwurzelt ist, desto weiter kann er in der Krone ausladen. Und je tiefer ein Mensch in der Beziehung zu Gott verwurzelt ist, desto weiter kann sich die Liebe zu den Menschen hin entfalten.

Dann können wir mit Gott über unsere Gefühle, über Frust und Ärger sprechen. Und so müssen wir ihn nicht an anderen Menschen auslassen. „Denkt daran, liebe Brüder und Schwestern“, so schreibt Jakobus, „Jeder soll stets bereit sein zu hören, aber sich Zeit lassen, bevor er redet, und noch mehr, bevor er zornig wird.“ (Jakobus 1,19) Und sollte der Zorn doch kommen, und der alte Adam uns aus der Tasche steigen wollen, empfiehlt

Paulus: „Versündigt euch nicht, wenn ihr in Zorn geratet! Versöhnt euch wieder und lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Gebt dem Versucher keine Chance.“ (Ephesus 4, 26-27)

Lasst uns deshalb auf unsere Beziehungen achten. Und wenn sich die Gegenwart unseres Herrn in unserem Leben auswirkt, dann lernen wir auch einander zu ertragen und einander zu tragen. Dann muss nicht jede Unebenheit glattgewalzt sein. Das ist mit der Versöhnung gerade nicht gemeint. Dann können wir uns in der Verschiedenheit akzeptieren, respektieren und lieben. Dann können wir unser Gegenüber stehen lassen und dennoch zusammenstehen und zusammengehen. Er gebe uns eine tiefe Weite und eine weite Tiefe!

Ich möchte mit einer Geschichte schließen, die mich ebenso sehr an das Thema „Zusammenstehen und Zusammengehen – in Gottes Gegenwart“ erinnert. Sie charakterisiert und illustriert auch so gut die Blaukreuz-Arbeit!

Vor einigen Jahren wurde im Fernsehen von der Olympiade der Behinderten der Endlauf der Männer über 400 Meter übertragen. Acht Behinderte laufen los. Es sieht nicht gerade elegant aus, aber jeder kämpft um den Sieg. Doch kurz vor dem Ziel stürzt der führende Läufer. Der zweite läuft aber nicht einfach an ihm vorbei, um sich den Sieg zu sichern. Er läuft zu dem Gestürzten, greift ihm unter die Arme und versucht, ihn mühsam wieder aufzurichten. Da kommen die anderen herangelaufen. Sie sehen, wie der Läufer dem gestürzten aufhelfen will, es aber nicht schafft. Und so laufen diese ebenso nicht vorbei. Alle greifen sich schlussendlich gegenseitig unter die Arme und schleppen sich gemeinsam ins Ziel.

Das ist ein tolles Bild für die Blaukreuz-Arbeit: Zusammenstehen, zusammengehen – in Gottes Gegenwart! Da ist auch manches gebrochen und behindert. Vieles sieht nicht so elegant aus. Aber der Glanz unserer Arbeit liegt nicht in unserem Können und unserer bestechenden Form begründet. Der Glanz der Blaukreuz-Arbeit liegt vielmehr darin begründet, dass wir Gestürzte aufheben, Behinderte annehmen, Schwache tragen und einander helfen, ans Ziel zu kommen. Denn Jesus sagt: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt!“ (Johannes 13, 34f) So lasst uns zusammenstehen und zusammengehen, und vergesst es nie – Immanuel: Gott ist mit Euch! Amen.